Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1861)

Heft: 76

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 Ct.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 76. Samstag den 21. September. 1861.

Die Schweizer auf der katholischen Generalversammlung in München.

— † Mehr als dreißig Schweizer geistlichen und weltlichen Standes aus verschiedenen Kantonen betheiligten sich an dem katholischen Vereinsfest in München, und alle sind hocherfreut über die freundliche Aufnahme, welche ihnen im Kreise der deutschen Glaubensbrüder geworden.

Im Namen des Schweizer Pinsvereins brachte der Vorstand desselben, Gf. Th. Scherer, in der öffentlichen Sitzung ungefähr folgenden Gruß:

Hochwst. Kirchenfürsten, Männer, Frauen aus allen deutschen Gauen! Gruß und Handschlag bringe ich Ihnen aus einem Lande, dessen Gebirge in ewigem Eis und Schnee zwar erstarren, in dessen Volkes Brust aber ein warmes Herz für das katholische Leben schlägt, ich bringe den Gruß aus dem Schweizerland. Ihrer ehrenvollen Einladung nach München folgend haben wir Schweizer hier im Bayerlande zuerst eine Pflicht der **Pietät** zu erfüllen. In Bayern wirkten vor nicht langer Zeit zwei Lehrer, die vielen aus uns Schweizern mehr als Lehrer waren: Vater Görres und vor ihm Bischof Sailer: eine Thräne dankbarer Erinnerung auf das Grab der beiden unvergeßlichen Lehrer. — Wir haben Görres nicht wiedergefunden in München unter den Lebenden, aber gestern und heute haben wir wiedergefunden seinen Geist in dem herzlichen Empfang, welcher die Stadt München den katholischen Vereinen geboten hat.

Die Pflicht der Pietät erfüllt: nun nach Schweizerart frischweg zur Sache. Mag es auch stürmen, toben und tosen in den Felsklüften, die Hirten auf unseren Alpen bewahren gottvertrauend ihr fröhlich Gemüth, singen und jodeln ihr Lied. Erlauben sie, daß ich diese Landesart auch hier in München nicht lasse, und die sehr ernste Sache mit fröhlichem Sinn bespreche. Im Namen des Schweizer Pinsvereins soll ich einen Protest einlegen und gegen was? Gegen eine Erfindung der neuen Alchimie, gegen das **Chloroform**. Nicht gegen das Chloroform der Wundärzte, mit dem sie ihren Patienten schmerzlos die kranken Glieder wegschneiden, sondern gegen das Cloroform der Weltverbesserungs-Doctoren, mit dem diese die öffentliche Meinung betäuben, die Völker, welche ihre Patienten sind, sinnlos machen und denselben die gesunden Glieder wegschneiden. Solche Chloroforme gibt es bereits mehrere; es gibt z. B. Konkordats-Chloroform, Ultramontanen-Chloroform ꝛc. Dasjenige aber, welches in jüngster Zeit von den Weltverbesserungs-Doctoren am meisten angewendet und in ihren Zeitungen am höchsten ausposaunt wird, ist das **National-Chloroform**. Unter dem heuchlerischen Rufe nationaler Einheit suchen die Revolutionsmänner Völker, welche seit Jahrhunderten auf historischem Rechtsboden mit einander gelebt, zu trennen, dieselben nach den Sprachen auszuscheiden, um dann, wohlgemerkt, mit den neuen Nationalstaaten auch neue Nationalkirchen einzuführen und so das Grab für die katholische Kirche zu graben.

Ohne Einheit der Sprache keine nationale Einheit? Dagegen protestiren wir Schweizer in erster Linie. Als die 118 Sektionen des Schweizer Pins-Vereins letzter Tage zu Freiburg ihre Generalversammlung feierten, fanden sich deutsche Schweizer, französische Schweizer, italienische Schweizer ein, es wurde in allen drei Sprachen gesprochen, und doch haben wir uns verstanden und als eine einheitliche Nation gefühlt. Warum? Weil die wahre Nationalität eben nicht in der Sprache sondern im Herzen ruht. Wie? die Nationalität sollte in der Zunge bestehen? Nein, meine Herren! Wer die Nationalität auf der Zunge hat, der hat sie gewiß nicht im Herzen. Die wahre Nationalität stammt von Gott, der in wunderbarer Vorsehung die Völker im Laufe der Jahrhunderte zusammengefügt; und was Gott vereint, das soll der Mensch nicht trennen. Sie wird nicht mit der Zunge überliefert, die Ueberlieferung derselben kömmt nicht einmal von Ihnen, meine Herren, die sie da unten sitzen, sondern sie kommt von jenen, die da oben (auf die Gallerien zeigend) sitzen, von den hochherzigen Frauen, welche die wahre Nationalität mit der Muttermilch überliefern. Die falsche Zungen- oder Sprachen-Nationalität stammt vom Thurmbau Babels, da sind die verschiedenen Sprachen entstanden, als die Menschen einen Thurm bis in den Himmel bauen wollten, wahrscheinlich um den Herrgott aus dem Himmel herunterzureißen. Eine solche Nationalität, die aus Gottesstrafe stammt, wollen wir nicht; wir wollen eine Nationalität von „Gottes Gnaden."

Da es den Maurerleuten bei dem ersten Babelthurm nicht gelungen, den Thron Gottes im Himmel sich zu annexiren, so versuchen sie itzt wenigstens den Thron des Statthalters Christi auf Erden sich zu annexiren. — Dagegen protestiren wir aber Alle, die wir nicht zu den Thronerstürmern gehören und besonders wir Schweizer auch als Republikaner, denn unser Papst darf kein Unterthan, kein Vasall eines Königs sein, er muß seinen eigenen Thron haben, damit er selbstständig, unabhängig das Schiff Petri leite.

Freilich behaupten die Zungen-Nationalen, in dem italienischen Einheitsstaat sei kein Platz für den Kirchenstaat

Da sind wir allerdings, meine Herren, bei der Schlußfolge des National-Chloroforms angelangt; aber, bei Gott schwören wir es, damit wollen wir uns nicht chloroformiren lassen. Nein! Wir sagen im Gegentheil: „Wenn im italienischen Einheitsstaat kein Platz für den Kirchenstaat ist, so haben wir Katholiken in diesem Fall in Europa keinen Platz für den italienischen Einheitsstaat.

Rom darf kein zweites Avignon werden.

Das XIX. Jahrhundert verträgt kein zweites Avignon, weder in Frankreich noch in Italien. Laut und feierlich rufen wir Katholiken hier in München, daß es wiederhalle in ganz Europa: „Den Kirchenstaat, den lassen wir nicht.

Sie sollen ihn nicht haben, den Kirchenstaat.

Und was sie davon geraubt, das sollen sie wieder zurückgeben, zurückgeben in christlicher Reue und aufrichtiger Buße, damit der hochherzige Pius IX. die zurückgebenden und die zurückgegebenen Kinder recht bald wieder an sein verzeihendes Vaterherz drücken und allen Fürsten und allen Völkern in friedlicher Vereinigung, ohne Unterschied der Sprachen und der Nationalitäten, urbi et orbi seinen Segen ertheilen kann. Gott gebe es! Das ist, von Herz zu Herz gesprochen, unser Schweizer-Gruß?

Diese Begrüßung der Schweizer fand in der That in den Herzen der Deutschen einen lebhaften Wiederhall, dieselbe wurde wiederholt von dem einmüthigen Beifallruf der Versammlung, welche über 10,000 Personen umfaßte, unterbrochen und es wurden dadurch lebhafte Sympathien für das Schweizervolk geweckt.

Von den Schweizern ergriff noch Hr. Verschneider von Genf in der geschlossenen Vereinssitzung das Wort, um das Aufblühen des katholischen Lebens in der Stadt Calvins in einem kurzen Bericht der Versammlung zu schildern. Wo vor einem halben Jahrhundert die Katholiken nur eine Messe in einem gemietheten Saale halten durften, da stehen itzt zwei große, prachtvolle Kirchen und da leben itzt 20,000 Katholiken; allerdings ein immenser Fortschritt; aber nicht eine Folge von Proselitenmacherei, sondern ein Fortschritt des neuerwachten kirchlichen Eifers unter den zahlreich eingewanderten Katholiken selbst.

Am Festessen brachte Graf Arco-Vollei ein Lebehoch den Schweizern, in das die ganze Versammlung einmüthig einstimmte. Es waren schöne Tage in München, welche allen Anwesenden unvergeßlich bleiben.

— † **Bundesstadt**. Der Bundesrath fand sich genöthiget bei der Regierung des Königs Victor Emmanuel in Turin Schritte zu thun, daß den schweizerischen Theologen am Collegium Boromäum in Mailand nicht mit diesem Jahr die Freiplätze geschlossen werden. Glarus namentlich verwendet sich für Wahrung dieser Rechte in Mailand.

— † **Schwyz**. Das erste Fest der Herbstfeier des Millenariums in Einsiedeln hat am 14. d. M. in großartiger, würdevoller Weise stattgefunden. Die Feier hat auf die vielen Tausende aus Nah und Fern, die daran Theil nahmen, einen erhebenden Eindruck gemacht. Die Eröffnungspredigt am Vorabend hielt Hochw. P. Kaspar Willi, Oberpfarrer von Einsiedeln. Das Frühamt vom 14. celebrirte der Hochw. Abt Karl von Mariastein. Die Festpredigt hielt der Hochwst. Bischof Carl Arnold von Solothurn, das Pontificalamt celebrirte der Erzbischof von Orleans, Msgr. Dupanloup, die Vesper der Hochw. Hr. Abt Plazidus von Engelberg, bei der Abendprozession, dem Glanzpunkt der Feier, der Hochw. Abt Heinrich von Einsiedeln. Augenzeugen wissen nicht genug zu erzählen über die nie gesehene Pracht, Großartigkeit und Theilnahme, womit am Samstag den 14. der erste Herbstfesttag des tausendjährigen Jubiläums und zugleich Engelweihe begangen wurde.

Die Pilger konnten bei weitem nicht alle ein Unterkommen finden. Die Anzahl betrug jedenfalls 20 bis 25,000 Fremde an diesem einen Tag. Man sah mehr als 400 Priester, aus Frankreich allein weit über 100, z. B. aus der Diöcese Besançon 60 allein.

Eine einläßliche, sehr verdankenswerthe Festbeschreibung, die uns von einem Augenzeugen zugekommen, werden wir in nächster Nummer mittheilen.

— † Der gelehrte Benediktiner im Stift Einsiedeln, Professor P. Carl Brandes, findet neben der Last seiner vielen Berufs- und Amtsgeschäfte immer noch Zeit zu schriftstellerischer Arbeit. Soeben ist unter dem Titel: „Der falsche Liberalismus in der Frage über den Kirchenstaat" eine Broschüre von ihm erschienen, welche eine Uebersetzung des bezüglichen Sendschreibens Montalemberts nebst einem Vorwort enthält.

— † **Obwalden**. (Brief v. 17.) Letzte Woche sind die angekündigten hl. Exercitien vom Hochw. P. Fr. Joller S. J. im Kollegium zu Sarnen abgehalten worden. Erwähnenswerth ist vorerst die allgemeine Theilnahme an denselben. Kein einziger Geistlicher des ganzen Landes blieb aus, als diejenigen, welche invigiliren mußten, d. h. aus jeder Gemeinde je einer. Aus einer Gemeinde waren sogar sämmtliche Geistliche anwesend und es invigilirte dort ein P. Kapuziner. Der Hochw. P. Spiritual hat aber auch allen Erwartungen auf's Vollkommenste entsprochen und sich als ein tüchtiger Ascet erwiesen. Seine Vorträge, einfach und klar, ohne gesuchtes Wesen, kamen von Herzen und gingen darum auch wieder zu Herzen. Wir hoffen, der Nutzen dieser hl. Geistesübungen werde ein recht nachhaltiger sein und durch die Hochw. Geistlichkeit auch auf das Volk übergehen.

— † **Bern**. Die „Eidg. Ztg." berichtet: Herr Banquier Schnell sel. in Paris hat bekanntlich für eine Stiftung für junge, hülflose Mädchen eine Summe von 400,000 Franken legirt. Herr Altlandammann Blösch, der als Testamentsexekutor bezeichnet wurde, hat nun gefunden, daß

in richtiger Würdigung des Willens des Erblassers auch dem katholischen Theile des Kantons ein Anrecht auf dieses Legat gebühre, und da die Summe von 60 bis 70,000 Fr., die dem katholischen Jura nach Verhältniß der Bevölkerung zukommt, nicht hinreichen würde zur Gründung einer eigenen Anstalt, hat Herr Blösch, wie der „Réveil" vernimmt, verfügt, daß die Zinsen dieses Kapitals den barmherzigen Schwestern in St. Ursanne zufließen sollen, unter der Bedingung jedoch, mit ihrer bereits bestehenden Anstalt eine Hülfsanstalt zu verbinden, in welcher junge, verwaiste Mädchen die Handarbeiten und Berufe lernen können, die sie später in den Stand setzen, ihr Brod auf ehrenhafte Weise zu verdienen.

— † Seit letzten Samstag verkünden Kranz und flatternde Bänder die rasche Vollendung der Zimmermannsarbeit an der Bedachung der neuen katholischen Kirche, an deren letztem Ausbau im Innern man eifrig fortarbeitet, nachdem die Außenfronte dieser, durch ihre ausgezeichnete Architektur eine wahre Zierde der Stadt bildende Neubaute vor kurzer Zeit bis an den schönen Thurm nach bekannter Zeichnung erstellt worden.

— † **Aus dem Reußthal.** (Brief v. 17.) Soeben ist mir eine Predigt zu Gesicht gekommen, welche Hochw. P. Ephrem, Kapuziner-Prediger in Schwyz, zu Einsiedeln gehalten, bei einer Wallfahrt des Luzerner Volkes. Luzern 1861. Bei Gebrüder Räber. Diese Rede ist gleichsam eine Lobrede auf das katholische Volk des Kantons Luzerns, weil es die heiligste Jungfrau so sehr verehre und besonders in Einsiedeln verehre. Der edle, einfache und bescheidene Prediger hat sich einen neuen Ehrenstein gesetzt, ohne es zu wollen und zu wissen; andere, nach Ehre haschend, gehen, wie es sich geziemt, leer aus.

Wie man versichert und in den Zeitungen liest, hat Eckardt einen Nachfolger gefunden, allein der regierende Eidgenoß meint, dieser sei zu jesuitisch; im amtstatthalterischen Sinne mag dieß leicht möglich sein.

— † **Aargau.** (Einges.) Schon 3 Mal, 1) wegen der vom katholischen Kirchenrathe verbotenen Mai-Andacht, 2) wegen der abgestellten Feiertage und 3) wegen der Sammlung von Peterspfennigen fiel der Schweizerbote mit seinem bekannten Einsender über diejenigen katholischen Pfarrgeistlichen her, welche in diesen Punkten nach Befehl und Wunsch des bischöflichen Oberhirten, Namens der allgemeinen Kirche, und nach dem Volkswillen und Bedürfnisse handelten. Der Correspondent im Schweizerboten ladet die Schuld, warum seine Freunde um Achtung bei ihrem Volke kommen, auf die unschuldige Mai-Andacht, die verlegten Feiertage und den Peterspfennig. Nein, diese sind nicht Schuld und auch die mit dem Volke und für das Volk lebenden Geistlichen nicht. Ohne Laterne kann der wohlerfahrene und aufrichtige, alte Bote die Gründe finden, wenn er aufrichtig sein will. Lieber Bote, laß dein Schimpfen und Lästern über römische, österreichische, französische und deutsche katholische Geistliche und halte Ordnung in deiner Nähe, dann wird das Vaterland wahrhaft frei und gerettet, nur dann, wann das gleiche Gesetz der Freiheit, wie du immer rufst, für Alle im Aargau, und nicht nur für deine Leute gilt und angewendet wird.

— † (Corresp.) Der Mangel an Geistlichen im Aargau ist groß. Jüngst meldeten sich 3 aargauische Geistliche, welche in andern Kantonen ehrenhafte Anstellungen gefunden und dort sehr beliebt und geschätzt sind, weil sie wahre Volksmänner sind, um Aufnahme und Anstellung im eigenen Vaterland. Da hieß es: Wir haben ein Gesetz und nach diesem müssen Sie 3 Prüfungen bestehen: Maturität, Staats-Examen und Conkurs-Prüfung. Alles Bitten und Empfehlen von Seite der Gemeinde und ihrer Vorsteher half nichts. Wir fragen: wie viele Geistliche von gleichem Alter und Verdienst sind im Aargau aufgenommen worden, ohne gesetzlich vorgeschriebene Prüfungen? Wenn die eigenen Kinder so behandelt werden, und die Volkswünsche, und der Volkswille, der die Herren Regenten auf die grünen Sessel gesetzt hat, so respektirt werden, dann adje Freiheit. Ein Volks- und kein Parteimann.

— † (Brief v. 16.) Jüngst wohnten mehrere fremde Personen einem sonntäglichen katholischen Gottesdienste in Aarau bei. Sie wurden nicht wenig überrascht, als die Kirchensänger begannen, für das Kyrie: „die Kapelle" von Kreuzer, als Gloria: „des Schäfers Sonntagslied", für das Credo: ein Lied von Nägeli, als Agnus: „Erinnerung" von Mozart (diese Lieder sämmtlich gesungen vom Männerchor) zum Besten zu geben. Die Gesänge zum Sanktus und nach der Wandlung bestanden gleichfalls in zwei fremdartigen Liedern von etwas religiösem Charakter, stunden aber in keiner nähern Verbindung unter sich, noch hatten sie Bezug auf die betreffende hl. Handlung auf dem Altare. Sie wurden vom gemischten Chor vorgetragen.

Obige Zuhörer fühlten sich durch diesen Kirchengesang äußerst wenig erbaut und mit ihnen ohne Zweifel die meisten übrigen Gottesdienstbesucher, worunter viele gerade in der Instruktion anwesende Offiziere und Soldaten sich befanden.

Hiebei möchten wir einfach fragen: Was muß der Hr. Chorregent in Aarau (es sei ein Katholik von Olten!) für einen Begriff vom hl. Meßopfer haben, wenn er glaubt mit jedem beliebigen Lied von etwelchem religiösen Namen oder Anstrich, das dessenungeachtet eben so gut und noch eher in einer Trinkstube als in einer Kirche sich singen läßt, die Heiligkeit und Tiefe der heiligsten gottesdienstlichen Handlungen dem Sinn, Geist und Gemüth des Andächt

gen nahe und gewissermaßen zum Verständnisse zu bringen, und ihn in eine höhere Sphäre der Andacht zu erheben! Hat dieser Herr auch eine Ahnung von der einheitlichen, genetisch aus sich selbst heraus sich entwickelnden und in ihren Theilen im strengsten Zusammenhang stehenden Handlung des hl. Meßopfers — oder hält er es für ein solches zusammengestückeltes Flickwerk wie seinen Meßgesang, welcher eher der vielfarbigen Musterkarte eines Musterreiters als einem wirklich katholischen Meßgesange gleicht! Müssen nicht auch die Protestanten bei Anhörung eines solchen Kirchengesanges in ihrer Meinung von der Frivolität der katholischen Kirchenmusik, sowie in ihrem Unglauben und Geringschätzung hinsichtlich des hochheiligen Meßopfers bestärkt werden? Ganz gewiß tragen sie die Ueberzeugung mit sich heim, und mit Recht, nämlich daß ihre Choralgesänge weitaus mehr erbauen als dieser Klingklang, der eher geeignet ist, das hl. Opfer herabzuwürdigen, als die Andacht während desselben zu steigern.

Schließlich sei noch bemerkt, daß gedachte Personen, im gleichen Gottesdienst von der Predigt des katholischen Hrn. Pfarrers sich wohl angesprochen fühlten, da aus derselben ein gläubiger katholischer Geist ihnen entgegenwehte.

— † (Corresp.) Zeitgemäße Pastoralfragen. Wie kommt es, daß im Aargau die mit der Neuzeit und ihren Verordnungen befreundeten Seelsorger so oft und bald, trotz der hohen Gunst und des mächtigen Schutzes von oben, ihren Posten wechseln?

Warum sieht das katholische Volk es ungern, wenn ihr Hirte wöchentlich 2 und 3 Tage von der Heerde sich entfernt?

Im Aargau werden in mehreren Kirchen die oberhirtlich vorgeschriebenen Litaneien und Gebete für den hl. Vater am Schlusse des sonntäglichen Gottesdienstes seit langer Zeit nicht mehr gehalten. Wissen es die Betreffenden nicht mehr? oder warum halten sie sich nicht an den Befehl der Kirche?

— † Zur Berichtigung einer Einsendung in Nro. 74 der Kirchen-Zeitung diene, daß das fragliche Pluviale nicht Fr. 220, sondern **Fr. 240** kostete, was jedoch immerhin noch ein billiger Preis ist, da die daran sich befindliche sehr schöne Ornamentik nicht Weberei, sondern Stickerei (also Handarbeit) ist. — Das Schultervelum, das halb Seide und halb Wolle ist, (der sog. Boden ist von gelber Wolle und die eingewobenen Verzierungen und Figuren sind von weißer Seide), kostete ungefähr 24 Fr. und soll sich auch als sehr solid bewiesen haben.

Rom. Der Papst hat nach mehrtägiger Ueberlegung die Demission des Kardinals Andrea angenommen. Nachfolger des letztern auf dem Posten eines Präfekts der Indexcongregation ist Kardinal Altieri.

— Das Consistorium, in welchem die neuen Cardinäle ernannt werden sollen, ist nun unwiderruflich auf den 30. dieß anberaumt.

— Kürzlich brachten die Zeitungen eine telegraphische Depesche aus Palermo, oder Messina. Sie lautet: Hier hat sich eine Versammlung von Theologen gegen die Aufrechthaltung der weltlichen Herrschaft des Papstthums erklärt. Dieselbe sei nämlich unverträglich mit der Sendung der katholischen Kirche.

Es ist dieß, bemerkt trefflich die ‚Schwyz.-Ztg.', eines von den tausend Geschossen, die täglich an die Brustwehren Rom's anfliegen und davon abprallen. Wenn es sich herausstellt, daß irgend etwas der Sache zu Grunde liegt, so ist zehn gegen ein's zu wetten, daß dies Theologen vom Zeug und Schnitt Gavazzis sind, ähnlich denjenigen, die mit Viktor Emanuel's Gepäckwagen herumziehen, um ihm piemontesische Tedeums zu singen.

Frankreich. Paris. Wie man hört, arbeitet der Kaiser Napoleon selber einen Plan aus, der den Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhl in Bezug auf die Regelung der römischen Angelegenheit als Grundlage dienen soll.

— Eine neue Broschüre soll in Paris bei Dentu erscheinen mit dem seltsamen Titel: „Wenn ich Papst wäre" (si j'etais pape). Der Verfasser soll Hr. Cayla sein, der sich bekanntlich auch schon mit Broschüren versucht hat. Er legt dar, was er an der Stelle des Papstes thun würde.

* **Preußen.** Amtliche Berichte, die vor Kurzem veröffentlicht worden sind, geben eine Menge merkwürdiger Nachrichten über die preußischen Gefängnisse. Laut denselben gehört in Ostpreußen die Mehrzahl der Verbrecher der dienenden Klasse an, welche nur äußerst selten die Gotteshäuser besucht, da nur wenige Brodherren ihrem Gesinde das regelmäßige Kirchengehen gestatten. Aus der Provinz Posen wird berichtet: „Die meisten Gefangenen aus polnischen Gegenden haben keine Idee von religiöser Ausbildung, können kaum das Vater unser, geschweige das apostolische Glaubensbekenntniß beten; daher sie oft aus Unwissenheit ihre Verbrechen begangen haben. Die Provinz Preußen, wo Kirchen und Schulen in geringer Zahl vorhanden sind, liefert auf je 756 Einwohner einen Verbrecher, die Rheinprovinz dagegen, die sich durch reichere Schulbildung und regeres religiöses Leben auszeichnet, nur einen Gefangenen auf je 2152 Einwohner. Wie deutlich läßt sich daraus nicht sehen, daß die Sittlichkeit des Volkes auf der Religion beruht und daß mit der Unwissenheit in religiösen Dingen auch die Laster und Verbrechen Hand in Hand gehen? — Aus der Stadtvogtei, dem Hauptgefängnisse in Berlin, wird berichtet: „Die Wurzel, aus der die meisten Verbrechen in Berlin herauswachsen, ist die Unkeuschheit. Eine fast

(Siehe Beilage Nr. 76.)

tägliche Erscheinung ist es, daß junge Burschen und Dirnen nach vollbrachten Fleischesvergehen, sowie Ehemänner und Ehefrauen nach gebrochener ehelicher Treue sich an fremdem Eigenthum vergreifen. Und zwar findet dies nicht nur bei der arbeitenden Bevölkerung statt, sondern verhältnißmäßig ebensoviele aus der Klasse der sogenannten Gebildeten haben die Stufen von der Vergnügungssucht durch die Unkeuschheit zum Betrug oder auch zu gemeinem Diebstahl durchlaufen. Auch Meineide gehen fast nur aus Unkeuschheit oder Habsucht, viel seltener aus Haß hervor; in vielen Fällen liegt dem Verbrechen des Kindsmordes unnatürliche Unzucht zu Grunde." — Auch Trunksucht und Arbeitsscheue werden in den meisten preußischen Provinzen als die Ursachen angegeben, welche ein großes Kontingent in die Strafhäuser liefern.

Bayern. München. In der letzten öffentlichen Versammlung der XIII. Generalversammlung der kathol. Vereine Deutschlands wurden die in geschlossener Sitzung einhellig angenommen neun Anträge des Domkapitulars Moufang verlesen und mit stürmischem Applaus zum Meinungsausdruck der Generalversammlung erhoben. Diese Anträge enthalten gleichsam das religiös-politische Glaubensbekenntniß der Versammlung und können mit Recht als das Manifest der XIII. Generalversammlung bezeichnet werden. Sie lauten:

I. Die katholische Generalversammlung zu München, indem sie von den Gesinnungen, welche in allen gläubigen Katholiken Deutschlands leben, Zeugniß ablegt, bekennt vor Allem, daß sie in dem Papste allezeit und unter allen Verhältnissen das Oberhaupt der Kirche verehrt, dem Kraft göttlicher Anordnung, ganz unabhängig von jener weltlichen Souveränität, alle Gläubigen nebst ihren Oberhirten in Sachen der Religion untergeben sein müssen, wenn sie zur katholischen Kirche gehören wollen.

II. Die katholische Generalversammlung, Angesichts der Gefahren, welche die weltliche Herrschaft des Papstes bedrohen, bekennt, daß sie in Allem mit jenen Grundsätzen, Ueberzeugungen und Gesinnungen übereinstimmt, welche der Heilige Vater selbst in seinen Rundschreiben und Allocutionen, wie nicht minder mit höchster Einmüthigkeit der Episkopat aller Länder hierüber ausgesprochen hat; und erblickt in diesen Aussprüchen den zuverlässigsten Ausdruck der Wahrheit und die sichere Richtschnur, an welche sich jeder Katholik zu halten hat.

III. Die katholische Generalversammlung erblickt in der Beraubung des Kirchenstaates nicht blos ein Verbrechen gegen die Gerechtigkeit, sondern ein specielles Verbrechen gegen die Kirche — einen Gottesraub, denn der Kirchenstaat ist wesentlich Kirchengut.

IV. Die katholische Generalversammlung erkennt ferner in der beabsichtigten Zerstörung des Kirchenstaates einen Frevel gegen die Freiheit der Kirche, gegen die höchsten Interessen der Religion, gegen die wesentlichsten Rechte aller katholischen Völker, und gegen die Ordnung der göttlichen Vorsehung, sowie gegen alle Grundlagen des Christenthums.

Hiernach reihten sich sofort die nachstehenden weiteren ebenfalls einhellig angenommenen Beschlüsse:

V. Angesichts der in jüngstere Zeit hervortretenden Agitation gegen die mit dem apostolischen Stuhl abgeschlossenen Conventionen erklärt die katholische Generalversammlung es für ein frevelhaftes, alles Recht verletzendes, den confessionellen Frieden und das Wohl des deutschen Vaterlandes gefährdendes Beginnen, den sogar von den deutschen Reichsgesetzen gewährleisteten Rechtsbestand in Frage zu stellen und anzutasten.

VI. Wir halten es für eine falsche, jede Rechtssicherheit zerstörende Doctrin, daß es in der Gewalt des Staates, sei es der Regenten, sei es der Kammern, liege, einseitig, ohne Einwilligung der Kirche den Rechtsbestand der Kirche zu verändern oder aufzuheben

VII. Wir nehmen, gestützt auf die in Deutschland geltenden Rechtsgrundsätze, in allen deutschen Ländern für unsere Kirche und ihre Bekenner alle jene Rechte und Freiheiten in Anspruch, welche die Gesetze allen Bürgern gewähren und protestiren gegen alle Ausnahmsgesetze, wodurch die allgemeine Freiheit zum Nachtheil der katholischen Religion und Kirche beschränkt wird.

VIII. So sehr wir wünschen, daß alle Menschen zum Vollbesitz der Wahrheit und Gnade, wie sie Christus der Herr nur in seiner wahren Kirche niedergelegt hat, gelangen möchten, so wenig wollen wir uns in die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse der Andersgläubigen einmischen; da die große religiöse Frage, welche seit 300 Jahren Deutschland bewegt, nur auf dem Wege der unbehinderten Entwicklung und der freien Ueberzeugung gelöst werden kann.

IX. Die Beschuldigung, daß die katholische Kirche und ihre rechtmäßige Freiheit in Deutschland der nationalen Größe und Einheit, sowie der bürgerlichen Freiheit, dem sozialen Fortschritt feindliche politische Partei seien, bezeichnen wir als eine, sei es aus Vorurtheil und Unwissenheit, sei es aus böser Absicht hervorgegangene Unwahrheit.

— Von einem ungenannt sein wollenden edlen Bürger Münchens sind am Schlußtage der Generalversammlung der katholischen Vereine tausend Gulden als wohlthätiger Beitrag für den katholischen Gesellenverein in Wien eingehändigt worden.

* **England.** Die Anzahl der Armen in England vermehrt sich riesenhaft. Schon im Jahre 1851 betrug die

gesetzliche Armensteuer dort 160 Millionen Franken und heute hat sie eine solche Höhe erreicht, daß man nicht mehr berechnen kann, wie in wenigen Jahren die ungeheuer steigenden Summen aufgebracht werden sollen. Die statistischen Tabellen Londons haben das schreckenerregende Resultat geliefert, daß in der großen Weltstadt je der fünfte Sterbende in einer öffentlichen Anstalt stirbt. Wer sieht nicht ein, daß diese furchtbare Armenvermehrung als eine göttliche Nemesis wegen Ungerechtigkeit gegen das Kirchengut über dieses Land muß gekommen sein? Denn von der Säkularisation der dortigen Klöster un Aufhebung der milden Stiftungen an datirt sich in England die ungeheure Kluft zwischen Reich und Arm. Heinrich VIII. hat 645 Klöster, 110 Spitäler und 2374 fromme Stiftungen aufgehoben, deren Vermögen größtentheils nur in die Hände der damaligen Hofgünstlinge fiel, und schon er und die Königin Elisabeth mußten Verordnungen geben, daß die Armen von Staats wegen unterstützt wurden. Seither hat sich nun die staatliche Armenunterstützung bis zum ebengenannten schauderhaften Höhepunkt gesteigert.

St. Peters-Pfennige.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von der Pfarrei Sulgen, Kt. Thurgau	Fr.	21. 50
Uebertrag laut Nr. 67	„	27,424. 59
	Fr.	27,446. 09

Personal-Chronik. † **Todesfall.** [Kt. Obwalden.] Samstag, d. 14. d. M., starb in Sachseln der Hochw. Hr. Nikolaus Rohrer, Frühmesser und Senior der Obwaldner'schen Geistlichkeit, nach langen Leiden, im Alter von 74 Jahren. Man kann von ihm sagen: Er war die Frömmigkeit selbst. R. I. P.

Das Collegium Maria-Hilf
in Schwyz

wird den 9. Oktober wieder eröffnet. Die neu eintretenden und ältern bedingt steigenden Schüler haben den 9. Oktober, die frühern unbedingt steigenden Schüler der Anstalt den 10. Oktober, Abends 4 Uhr, zur Einschreibung sich einzufinden. — Die Lehranstalt hat 4 Abtheilungen: **a)** einen Vorbereitungskurs für Schüler, deren Muttersprache die italienische und einen solchen für Schüler, deren Muttersprache die französische ist; **b)** eine Real- und Industrieschule mit 4 Jahreskursen; **c)** ein Gymnasium mit 6 Jahreskursen und **d)** einen philosophischen Kurs in 1 Jahreskurse. Die Eröffnung des philosophischen Kurses findet den 17. Oktober, Abends 4 Uhr, mit der Inscription statt.

In dem Pensionate der Anstalt werden für die gewöhnliche Kost (mit Unterricht) wöchentlich 7 Fr. bezahlt; wenn die Kost gleich jener der Professoren verlangt wird, 10 Fr. Die Hälfte des Kostgeldes für den gewöhnlichen Tisch mit 160 Fr., für die bessere Kost mit 220 Fr. wird beim Eintritt, die andere Hälfte im März vorausbezahlt, zugleich das erste Mal mit 60 Fr., das zweite Mal mit 50 Fr. Vorschuß für Schulmaterialien und andere Bedürfnisse.

Für das Pensionat muß man mitbringen: 6 Servietten, 6 Waschtücher, 12 Nastücher, 10 Hemden, 6 Paar Strümpfe, 1 Tischbesteck, 1 Bett (mit Ausnahme von Bettstatt und Sack); das Bett kann man gegen Vergütung von 15 Fr. auch von der Anstalt beziehen. Unterricht in der Instrumentalmusik, Schulmaterialien, Wäsche, Arznei werden besonders vergütet. Für Licht und Heizung werden 5 Fr. bezahlt.

Schüler, welche nicht Bürger der Gemeinde Schwyz sind und nicht im Pensionate wohnen, zahlen ein Schulgeld von 25 Fr. Wahrhaft armen und zugleich würdigen Schülern kann es erlassen werden. Die Nichtpensionisten haben wie die Pensionisten die Studienzeit vom Frühstück an bis zum Nachtessen unter steter Aufsicht im Collegium zu verwenden. Für Heizung und Licht wird dabei eine Entschädigung von 5 Fr. berechnet.

Die für Sonn- und Festtage und feierliche Anläße vorgeschriebene Kleidung aller Schüler besteht in schwarzem Rocke, hellblauen Beinkleidern und hellblauer Mütze mit weißem und rothem Rande. — Die Studirenden des philosophischen Kurses tragen grüne Mützen. — Alle neu eintretenden Schüler haben Taufschein, Sittenzeugniß, und wer nicht schwyzerischer Kantonsbürger ist, den Heimathschein mitzubringen.

Zur Aufnahme in das Pensionat hat man sich an den Rektor der Anstalt zu wenden. Auch Schüler, welche außer dem Pensionate Kost und Logis nehmen, sollen sich spätestens in den nächsten 8 Tagen vor dem Schulanfange mündlich oder schriftlich bei dem Rektor melden, welcher auf Verlangen weitere Aufschlüsse, auch Anweisung für Wahl der Kosthäuser gibt.

Schwyz, den 30. August 1861. 1

1

Annonce.

On sait que le Collège de Fribourg, réorganisé depuis 1857, comprend deux sections, une litteraire et une industrielle.

La section litteraire se subdivise en deux fractions, une où les litteratures anciennes, latine et grecque, sont enseignées en langue française pour ceux qui parlent cet idiome, et une fraction où elles sont enseignées en langue allemande pour ceux qui la parlent.

Il y a aussi des cours particuliers de langue française pour les allmands et vice-versa.

La section industrielle est divisée en quatre cours d'une année ch cune.

Un pensionnat dirigé par des écclesiastiques existe au Collège même avec toutes les conditions qui peuvent en rendre le séjour sain et agréable. Le prix de la pension est de frs. 450 pour dix mois pour les suisses, chauffage et éclairage compris. Elle se paye au 1er Octobre époque de la réouverture du Collège et au 1er Mars suivant.

On ne reçoit pas d'élèves en dehors des limites de 10 à 14 ans. Le trousseau se compose de trois paires de draps, trois taies de petits oreillers, douze chemises, dix mouchoirs, dix serviettes, dix essuies mains, douze paires de bas et trois paires de souliers. L'élève apporte son service de table en argent ou composition similaire.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn ist zu haben:

Das segnende Christkind.

(Gezeichnet von P. v. Deschwanden, in Stahl gestochen von Ernst in München.)

Größe des Blattes 42 1/2" à 27 1/2". Preis Fr. 5. 50.

Dieser prachtvolle Stahlstich, dessen Original von der Kaiserin Eugenie bei der Kunstausstellung in Paris angekauft wurde, wird gewiß jedem Zimmer zur schönsten Zierde gereichen.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.